

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
In je rate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3471.

Ahrensburg, Donnerstag, den 14. November 1901.

24. Jahrgang.

Der Krieg in Südafrika.

Wie verschiedene Blätter übereinstimmend berichten, haben die Engländer 12 Missionare der Hermannsburg Mission gefangen gesetzt. Der letzte von ihnen ist der Missionsuperintendent Jorbi, der jetzt nach Pretoria gebracht worden ist. Briefliche Nachrichten besagen, daß die englischen Soldaten fortfahren, die Häuser der anderen Transvaal-Missionare zu plündern (z. B. das Haus des Missionars Behrens-Mosetta) und die Kirchen und Schulhäuser zu verbrennen, z. B. in Berjeba (Westtransvaal).

Cecil Rhodes und Dr. Jameson führen am Sonntag vom italienischen Bade Salsomaggiore in einem Automobil nach Verona. Sobald ihre Ankunft dort bekannt geworden war, gab, wie das „B. T.“ sich melden läßt, halb Verona im Hotel Villenarten ab, mit der Aufschrift: „Es lebe Krüger! Hoch die Buren!“ und mit anderen schärferen Ausdrücken. Die Touristen besaßen sich, Verona wieder zu verlassen.

Der Verwaltungsrath des Haager Schiedsgerichts ist für den 20. November einberufen, um über den Antrag der Buren auf Entziehung der südafrikanischen Frage Beschluß zu fassen.

Deutsches Reich.

Der Kaiserin ist von den behandelnden Ärzten der Rath erteilt worden, das Reiten für die nächste Zeit zu unterlassen. Hinzugefügt wird dieser Nachricht, daß diese Maßnahme sich nur auf die Zeit der Reconvalescenz erstrecken dürfte und daß die Absicht, den Marfall der Kaiserin aufzulösen, nicht bestehe.

Der Bundesrath erteilte dem Ausschußantrag zu der Vorlage, betr. den Entwurf eines Zolltarifgesetzes nebst dem Zolltarif seine Zustimmung.

Bei dem Stapellauf des Linienschiffes „Medlenburg“ in Stettin hielt der Großherzog von Medlenburg-Schwerin folgende Taufrede: „Ich bin stolz darauf, im Auftrage des Kaisers an dieser Stelle zu stehen, um, zugleich im Namen des Großherzogs von Medlenburg-Strelitz, an diesem stolzen Schiffe die Taufe

zu vollziehen. Du sollst jetzt hinabgleiten in die See, die Dein Element, Deine Heimath sein wird, und wir Medlenburger lieben das blaue Meer, das mit seinen Wogen den Strand unserer Heimath umbrandet. Du sollst dem Willen und dem Herrschergebot des Kaisers gehorham sein, vollführen, wozu sein Befehl Dich berufen wird zum Wohle des Vaterlandes. Wir Medlenburger wollen unserm Kaiser treu ergeben sein bis zum letzten Atemzug. Du sollst unter der Flagge des Deutschen Reiches die Ehre des Reiches wahren in allen Meeren und vor allen Völkern der Welt. Wir Medlenburger wollen dem deutschen Vaterlande von Herzen dienen und Treue halten bis in den Tod. Diesem Gefühl der Treue geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Kaiser Wilhelm II. Hurrah!“

Dem im Duell in Ansterburg getödteten Leutnant Blastowitz widmet das Offizierkorps des 147. Infanterieregiments folgenden Nachruf: „Heute, 3/4 Uhr Nachmittags, verschied schmerzlos der Leutnant und Adjutant im Infanterie-Regiment Nr. 147 Herr Curt Blastowitz. Das Regiment verliert in dem so plötzlich Dahingegangenen einen vorzüglichen, höchst befähigten Offizier, das Offizierkorps einen hochgeachteten, treuen und geliebten Kameraden. Ehre seinem Andenken!“

Der wegen seiner aufreizenden Reden mehrfach angeklagte und wiederholt freigesprochene Graf Pücker-Klein-Tschirne stand dieser Tage wieder vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin, um sich wegen einer Rede zu verantworten, die er im Dezember v. J. in einer antimilitärischen Volksversammlung zu Berlin gehalten hatte. An Kraftausdrücken hatte der Graf es nicht fehlen lassen, doch wollte er diese nur als scherzhafte Einschaltungen gebraucht haben. Der Gerichtshof verurtheilte den Grafen zu 300 Mk. Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis, da er annahm, daß der Graf zu Gewaltthätigkeiten aufgefordert.

Im Mordprozeß Krossig dürfen einige Mittheilungen über das Schicksal der Beteiligten interressieren. Die als Zeugen vernommenen Wachmeister Bupperich und Vicewachmeister Schneider sind als Invaliden

anerkannt und aus dem Militärdienst geschieden, nachdem sie den Zivilversorgungsschein neben einer kleinen Pension erhalten hatten. Die Prämie von 1000 Mk. haben sie zwar dadurch verloren, doch werden sie wohl nach dem Gefallen aus der Sammlung des Rechtsanwalts Horn Geld erhalten, da diese sich auf fast 8000 Mk. beläuft. Auch Sergeant Sidel, welcher noch nicht entlassen ist und über den noch das Reichs-Militärgericht Recht sprechen wird, ist auf seine Dienstbarbarkeit unterjocht worden. Auch ist er als Ganzinvalid anerkannt und wird, sobald er endgiltig freigesprochen sein wird, ebenfalls eine Invalidenpension und den Zivilversorgungsschein erhalten. Ohne jede Ansprüche ist der Unteroffizier Domnick entlassen worden, welcher bereits in erster Instanz freigesprochen wurde.

Eine ungewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete des Postwesens ist durch eine ministerielle Anordnung geschaffen worden. Den Postbehörden wurde nämlich, wie die „T. R.“ schreibt, gestattet, die Landbriefträger für die Zeit ihrer Stellgänge mit dem neuen Infanteriefeilengewehr auszurüsten. Anlaß zu dieser Maßnahme haben verschiedene Raubfälle gegeben, die in letzter Zeit auf Landbriefträger verübt worden sind. Zumeist wird es sich um solche Landbriefträger handeln, die in Gebirgs- und Waldgebieten viel einsame Wege zurückzulegen haben und oftmals der größten Gefahr für Leben und Dienstausführung ausgesetzt sind. Die Waffe soll von den in Frage kommenden Postdirektionen von den h. bezüglichen Waffentammern entliehen werden. Es sind bereits mehrfach Landbriefträger mit den Seitengewehren ausgerüstet worden; als Träger dient ein Ledertoppel mit Halter.

Kommerzienrath Wolff, der frühere Inhaber der im Jahre 1891 zusammengebrochenen Bankfirma Hirschfeld & Wolff, der seit dem Jahre 1892 im Gefängnis zu Plöthen sich befindet, ist in der Krankenabtheilung des Gefängnisses gestorben. Er hatte seine Strafe bis auf zwei Monate verbüßt.

Ein fast unglaubliches Vorkommniß passirte an einem der letzten Abende am Thore der Kaserne des 177. Infanterie-Regiments in

Dresden. Dort stand ein Einjährig-Freiwilliger auf Posten. Plötzlich wurde er (nach der „L. N. N.“) von zwei Subjekten rüchlings überfallen und so zugerichtet, daß er, als auf sein Geschrei Hülfe herbei kam, bereits bewußlos dalag und dem Lazarett zugeführt werden mußte. Die Strolche haben zuerst versucht, dem Posten das Gewehr zu entreißen, und da ihnen dies nicht gelang, ihm das Seitengewehr abgenommen und ihm damit einen Schlag über den Kopf versetzt, der durch den Helm hindurch eine bedeutende Kopfwunde verursachte. Ob ein Racheakt vorliegt, dürfte die Untersuchung ergeben.

Ein interessanter Brief Bismarck's wird von Professor Frederiksen in einer dänischen Monatschrift mitgetheilt. Es handelt sich um einen Brief, den Bismarck, als er Minister geworden war, im Herbst 1862 an den ihm befreundeten leitenden dänischen Minister Blixen-Fineke geschrieben hat, der das Schriftstück den dänischen Parlamentariern Hall, Ploug, Lehmann, E. Juel gezeigt hat. Frederiksen meint, das Schriftstück befinde sich noch im Eigenthum der Söhne Blixen's. Der Brief lautete: „Nun bin ich hier Minister und ich bin bei uns der letzte Pfeil im Köcher. Willst Du es unternehmen, Scandinavien zu einem Reiche zusammenzuarbeiten, so will ich Deutschland zusammenarbeiten, und dann schließen wir ein skandinavisch-germanisches Bündniß und dann werden wir so stark sein, daß wir die ganze Welt beherrschen können. Wir haben Religion und Kultur gemeinsam und die Sprachen sind auch nicht sehr verschieden. Aber sage Deinen Landsleuten, daß, im Falle sie nicht hierauf eingehen wollen, ich genöthigt bin, sie lahm zu legen, damit ich nicht einen Feind im Rücken habe, wenn ich andere Punkte angreifen sollte.“

Das endgiltige Ergebnis der Volkszählung in Preußen vom 1. Dezember 1900 wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Danach ist die Bevölkerung Preußens seit 1895 von 31,855,123 auf 34,472,509 Köpfe angewachsen. Die männliche Bevölkerung stieg von 15,645,439 auf 16,971,425, die weibliche von 16,209,684 auf 17,501,084 Köpfe. Nach dem Religionsbekenntniß giebt es (im Vergleich zu 1885)

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart.

von
19) F. Eduard Pflüger.

„Hoffentlich werden wir nie in Differenzen kommen.“

„Sagen Sie das nicht, Graf Wettenburg, Ihring ist kein Weib, mit dem sich durch's Leben handeln läßt, sie giebt alles und fordert alles.“

„Nun, dann kann ich es ja mit der besten Hoffnung wagen, denn es gehört ihr ja jetzt schon alles, was ich habe, Leib und Seele.“

„Das verdient sie auch, denn sie ist das schönste und bedeutendste Mädchen, das mir jemals vorgekommen ist und sie ist würdig eine Pfingsttrone zu tragen.“

„Das kann ich ihr nun leider nicht bieten.“

„Sorgen Sie aber dafür, daß Sie ihr keine Dornenkrone bringen. . . Unser Gespräch wird zu ernst, Graf Wettenburg, lassen Sie uns von etwas Lustigen reden. Hat sich Ihr Schwiegervater wieder einmal mit seinem Bankier gezanzt? Das ist doch das Lustigste im ganzen Spessart, zwei Menschen, die einander lieben und achten und doch nicht behändig einer dem anderen so viel Böses zuzufügen als er nur kann.“

„Das ist aber doch seltsam.“

„Nicht wahr, höchst seltsam ist es. Die beiden haben sich gegenseitig dazu so oft die Thür geöffnet, sie haben es auch schon gebracht, sich eine ganze Woche lang zu schneiden.“

Der Graf lachte herzlich auf: „Wirklich eine ganze Woche?“

„Sie lachen, Graf, das ist für die beiden eine Ewigkeit. Eine ganze Woche lang haben sie sich geschneidet, dann aber konnten sie es nicht mehr aushalten, der Wildensteiner mußte wieder seine Nervenaufregung haben und so fuhr er nach Achaffenburg, wurde von dem Kommerzienrat mit ungeheurer Lebenswürdigkeit aufgenommen und sofort war der Streit da. „Warum sind Sie denn so lebenswürdig“, fragte der Wildensteiner, „Sie wollen mich gewiß zu etwas bringen,

was ich nicht will.“ Wie können Sie aber so etwas denken“, antwortete der Kommerzienrat. „Nun, bei euch Krämerseelen hat alles seine Bedeutung.“ War einmal die Krämerseele gefallen, so fiel von Seiten des Kommerzienrats ein Krautjunker und gleich darauf hatten sich die beiden wieder an ihren alten Köpfen, der Wildensteiner lief hinaus, sprang in seinen Wagen und das gute Einvernehmen war wieder gestört. Am andern Tag natürlich fuhr der Kommerzienrat nach dem Wildenstein und Ihr Schwiegervater stand auf der Schloßterasse und dachte bei sich: „Nun, er kommt doch wieder und um sich Genugthuung für den Krautjunker zu verschaffen, behandelte er ihn so schlecht, ichrie so furchtbar, daß der Kommerzienrat wieder im Zorn nach Achaffenburg fuhr. Natürlich verging keine drei Tage und die beiden waren wieder zusammen und vertrugen sich.“

„Zwei wunderliche Menschen.“

„Ja, und beide zwei prächtige Menschen, die es ehrlich gut mit einander meinen, nur ist der eine zu dorn und der andere zu zart. Der eine reizt, der andere läßt sich lange reizen, wenn ihm aber die Geduld aus geht, wieder höllisch giftig und das kann wieder der derbe Wildensteiner nicht vertragen. Ich werde die beiden Herzen fünf zu unserem Crutsest einladen und den Kommerzienrat und Ihren Schwiegervater einander gegenüberlegen, das wirzt uns das Mahl, denn die beiden nehmen auch in der größten Gesellschaft keine Rücksicht. Sie werden sehen, erst sind sie in vorzüglicher Stimmung, trinken einander zu, dann wirft der eine ein Thema auf, der andere opponiert und innerhalb drei Minuten ist der ungeheuerliche Streit im Gange. Wenn sie sich bei der Suppe noch zurüsten, sind sie auf Säbel und Pistolen aneinander, wenn der Fisch aufgetragen wird, beim Braten aber sind sie meist schon wieder bis zum Brüderchaftstrinken einig, während sie sich am Schluß des Festes ganz gut ewige Feindschaft schwören können.“

„Der Baron, verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbreche, gnädigste Frau, kommt wohl wieder aufs Schloß zurück?“

„Natürlich! Glauben Sie das mein Gatte

den Wildensteiner so ohne Weiteres nach Hause gehen läßt, denken Sie denn, daß Sie vor Abend auf der Wettenburg sind? Wer zu den Ehters kommt, der darf so schnell nicht wieder weg. Echterische Gastfreundschaft ist seit dem Anfang der Kreuzzüge im Spessart und im Odenwald berüht. . . . Sie wollen Ihren Schwiegervater sprechen, nicht wahr, das ist Ihr eigentlicher Grund?“

„Nicht doch, gnädigste Frau. Als ich hörte, daß der Baron hierher geritten sei, fielen mir alle meine Sünden ein und ich dachte mir, die Gelegenheit sei vom Himmel so gegeben, daß ich nun doch endlich meine Unterlassung wieder gut machen sollte.“

„Aber sie wollen doch gern den Wildensteiner sehen und ich schlage Ihnen daher vor, ihn zu suchen. Ihr Pferd wird wohl ausgeruht sein, man wird es auch getränkt und gefüttert haben, andernfalls nehmen Sie einen Ehterischen Gaul und begleiten mich hinaus ins Feld, das Wetter ist so herrlich und mich verlangt es nach einem scharfen Ritt. Wollen Sie mitkommen?“

„Aber natürlich, Sie haben nur zu befehlen, gnädigste Frau.“

„Gut, dann werde ich Sie also ein Viertelstündchen in unseren Mitteraal sperren, wo Sie sich mit den alten Herren von Ehter bekannt machen können und ich werde inzwischen Befehl zum Satteln geben und mich in Stiefel und Sporn werfen.“

Sie erhob sich und geleitete ihren Gast über ein Gewir von Korridoren und Treppen nach dem Erdgeschloß in den geräumigen kühlen Mitteraal, der vollkommen mittelalterlich ausgestattet war und an den Wänden die Bilder der alten Ehter trug, die mannhaft in Wehr und Waffen auf das neuzeitliche Geschlecht herablickten.

Frau von Ehter hatte richtig vorausgesehen, denn kaum war die Viertelstunde vergangen, so erschien sie im Reitleid, einen leichten Sommerhut mit wallender Straußenfeder auf dem Kopf, die zierliche Reitpeitsche in der Hand, um ihren Gast abzuholen.

Amphitrite hatte sich's in dem gastlichen Stall bequem gemacht und der Reithnecht wollte sie nicht

in ihrem Verdammungsschälchen stören. Er fattede daher dem Grafen einen herrlichen Schimmelhengst, den man auf den ersten Blick als arabisches Vollblut ansprechen konnte. Der Graf erkannte an dem wertvollen Tier sofort, daß die Ehter sehr reich sein mußten. Auch das Reitpferd der Frau des Hauses war ein sehr teures Tier, und Roger schämte sich fast seines schäbigen Husarenpaares. Aber dieses Gefühl wurde schnell von der Freude unterdrückt, ein so herrliches Pferd zu reiten und bewundernd betrachtete er den edlen Kopf, den langen blendenden Schweif, die kleinen Hufe, die schlanken Fesseln und den entzückenden Bau der Mittelhand. Und wie ging das prächtige Tier.

Man meinte, es habe Menschenverstand und beachte die leiseste Willensbewegung seines Reiters. Sei, wie ging es aber nun durch Wald und Feld, über Berg und Thal, bald in lautem Galopp, bald in ruhigen Schritt. Trab mochte Frau von Ehter nicht reiten, das war ihr zu beschwerlich, sie galoppierte gern wie alle Reiterinnen. Endlich, nachdem man im weiten Umweg die Wälder und Felder des Ehterischen Besitzes durchritten hatte, ging es eine Stoppelhöhe hinauf, von der aus man eine weite Fernsicht hatte, und die Reiterin zeigte mit der silbernen Strüde ihrer Peitsche nach Norden, wo am Horizont zwei Weiter langsam nebeneinander herritten.

„Da sind sie“, sagte sie, und gleich darauf galoppierte sie scharf an und jagte den Berg hinunter, in der Richtung auf die beiden zu.

„O holla, was ist denn das, das ist ja mein Roger“, rief der Baron von Hobbach, den Ankömmlingen freudig entgegen und gab seinem Gaul die Sporen, um in ein paar mächtigen Galoppjähren dicht vor der Frau von Ehter zu parieren. Er zog ritterlich tief den Hut vor ihr und reichte Roger vom Pferde die Hand. Mittlerweile war auch der Ehter herangekommen, ein Mann wenige Jahre älter als Roger, so hoch und schlank wie er, aber mit einem ganz anderen Gesicht. Er war dunkelhaarig und trug einen langen bis auf die Brust herunter reichenden Schnurrbart, eine mächtige Adlernase sprang in kühnem Schwung aus dem Gesicht vor, das von scharfen dunkelblitzenden Augen beherrscht

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

21,817,577 (20,351,448) Evangelisch, 12,113,670 (10,999,505) Katholiken, 139,127 (119,245) sonstige Christen, 392,322 (379,716) Israeliten und 8913 (5209) Befenner anderer Religionen und Personen unbekannter Religionen. Die Zunahme der Evangelischen in Preußen beträgt also in dem Jahrzehnt 1895 bis 1900 7,1 Prozent, der Katholiken 10,1 Prozent, der Juden 3,3 Prozent. Für den ganzen preussischen Staat betrug die Zunahme der Bevölkerung 8,2 Prozent. Mit Ausnahme von Ostpreußen, wo die Bevölkerung seit 1895 von 2,006,689 auf 1,996,626 Köpfe zurückgegangen ist, weisen sämtliche Provinzen eine Zunahme der Bevölkerung auf, und zwar betrug die Bevölkerung, indem wir die Bevölkerung von 1895 in Klammern beifügen, in Westpreußen 1,563,658 (1,494,360), Stadtkreis Berlin 1,888,848 (1,677,304), Brandenburg 3,108,554 (2,821,695), Pommern 1,634,832 (1,574,147), Posen 1,887,275 (1,828,658), Schlesien 4,668,857 (4,415,309), Sachsen 2,832,616 (2,698,549), Schleswig-Holstein 1,387,968 (1,286,416), Hannover 2,590,939 (2,422,020), Westfalen 3,187,777 (2,701,420), Hessen-Nassau 1,897,981 (1,756,802), Rheinland 5,759,798 (5,106,002), Hohenzollern 66,780 (65,752).

Ausland.

Großbritannien.

Chamberlain hat abermals eine Rede gehalten, diesmal bei Ueberreichung eines Ehrenbanners, den Australien dem Vertheidiger von Mafeking, General Baden-Powell, gewidmet hatte. Nachdem Chamberlain die englischen Kolonien wegen ihrer Unterstützung des Mutterlandes in diesem Kriege gelobt hatte, fuhr er fort: „Es hat sich nicht um Lust nach Gold (?) oder Durst nach Land (?) gehandelt, wir haben nicht die Absicht, einen schwächeren oder kleineren Staat zu zermalmen; aber wir haben eingesehen, daß dies ein Kampf zwischen zwei Rassen um die Vorherrschaft ist, und daß es sich um die Frage handelt, ob der Union Jaf oder der Buren-Vierkleur durch ganz Südafrika, vom Kap bis zum Zambesi, wehen soll. Und, meine Herren und Damen, wenn wir dem Appell unserer Landsleute an uns nicht Folge geleistet hätten, wenn wir geduldet hätten, daß die Wünsche der Buren sich erfüllten, wenn wir gewartet hätten, bis eine günstigere Zeit für die Buren gekommen wäre, so hätten wir nicht nur Südafrika verloren, sondern gleichzeitig die Achtung der Schwefternationen, deren guten Willen und Achtung zu erhalten und zu verstärken die vornehmste Pflicht eines jeden britischen Staatsmannes sein sollte. Jetzt, wo der Kampf sich jedenfalls seinem Ende nähert, wollen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir keinen Ausgleich einzugehen Willens sind, der die Opfer, die unsere Landsleute gebracht haben, nutzlos gestalten würde.“ Es war bisher wohl Niemandem bekannt, daß die Buren ihre Herrschaft vom Kap bis zum Zambesi ausdehnen wollten, sie wollten nur Herren im eigenen Lande bleiben. Einen Rassenverteilungskrieg, wie er jetzt in Südafrika betrieben wird, scheint Herr Chamberlain ja für ein gutes Werk zu halten.

Italien.

Einen Prozeß gegen die italienische Regierung wollen die beiden Karabinieri anstrengen, die den Räuber Musolino gefangen haben. Die Regierung weigert sich bekanntlich, ihnen

würde. Es war ein reizendes Naturerlebnis, voll von Kühnheit und Energie. Schade, daß diese mächtige Stier unter dem grünen Jägerhut steckte und nicht unter der Stahlschleife, daß diese Brust eine Joppe umschloß und nicht von Erz umschloß war, daß diese schneidende Faust nur den Meißel und nicht den Hammer führte. Auf diesen Echter würden die Ahnherrn im Mittelalter nicht verächtlich blicken, das war ein ganzer Mann, ein Ritter vom Scheitel bis zur Sohle. Wenn der Wildenfeiner von ihm sagte: Echter hat mir sein Wort gegeben, darauf kann ich mich verlassen, so war das keine Redensart. Dieses Kühne und doch so ehliche Gesicht sprach von einer unbedingten Treue. Er zog nicht den Hut und machte nicht viel Federlesens bei der Begrüßung, aber er schüttelte dem Grafen so derb die Hand, daß in diesem Druck alles das an Lieblichkeit und Entgegenkommen, an herzlichster Kameradschaft lag, was der unter dem dunklen Schnurbart verborgene Mund nicht aussprechen konnte.

„Ich freute mich, Graf Wettenburg, und nun dürfen Sie mir so bald nicht fort.“ Das war alles, was er sagte, aber es klang nicht wie Redensart.

„Ich habe den Grafen mit seiner Braut zu unserem Erntefest geladen, wir wollen ihnen dann gleich die Verlobungsfeier zu richten,“ sagte jetzt Frau von Echter zu ihrem Gatten.

Ein sonniges Leuchten glitt gedankenschnell über das finstere sommerbrannte Gesicht des Echter, er sah seine Gattin liebevoll an und antwortete mit einer eigentümlichen Weichheit: „Du hast recht gethan, Liebste.“

Man hörte aus der Tonart dieser Antwort herans, daß diese süße Taube den wilden Falken vollständig gebändigt hatte.

Man war nicht so weit vom Schloß entfernt als Roger dachte. Das Kreuz und Querreihen hatte ihn einigermaßen irre gemacht und er wunderte sich daher, als man nach einer knappen halben Stunde schon wieder in den mächtigen Eichenwald einbog, der das Schloß der Echter umgab. Es war gerade ein Uhr, als die vier Pferde in den Wirtschaftshotelreihen und Frau

die 50 000 Lire auszuzahlen, die als Preis auf Musolino's Gefangennahme gesetzt waren, weil sie als Karabinieri nichts weiter als ihre Pflicht gethan hätten, als sie Musolino festnahmen. Die Karabinieri wollten nun ihren Abschied nehmen und klagen.

Frankreich.

Die Möglichkeit eines großen Ausstandes scheint nun doch in greifbare Nähe gerückt. Die Entschädigung steht zwar noch aus. Doch trifft die Regierung schon umfangreiche militärische Maßregeln, um eventuell einem Mißbrauch der Grasgewehre zu begegnen. In Arras halten Truppen die Kohlengruben besetzt; und ebenso sind alle Kohlengruben im Departement Pas-de-Calais unter die Obhut der Bajonette genommen.

Orient.

Die Erdstöße in der Stadt Erzerum dauern fort. Sämtliche Einwohner, auch die Mitglieder der fremden Konsulate, lagern unter Zelten. Abgesehen von dem bedeutenden Schaden sind auch mehrere Opfer an Menschenleben zu beklagen.

Amerika.

Den „Evening News“ wird über die Meuterei der Strafgefangenen im Leavenworth, Kansas, des näheren berichtet: 450 Sträflinge waren mit der Errichtung von Pallisaden für das neue Zuchthaus beschäftigt; einer von ihnen verschaffte sich drei Revolver von außerhalb und bewaffnete seine Komplizen, worauf sie das Bureau betraten, wo vier Gefängnisbeamte eine Konferenz hielten, das Telephon von der Wand rissen und die Beamten zwangen, ihnen voranzugehen. Die Wachen legten ihre Gewehre auf die Zuchtlinge an, aber die Beamten befahlen der Wache, nicht zu schießen. Andere Zuchtlinge bemächtigten sich der Gewehre und Revolver und schloßen sich an. Einige Soldaten eröffneten das Feuer, und die Gefangenen erwiderten es. Drei Zuchtlinge wurden getötet und mehrere verwundet. Zwei Soldaten wurden tödlich und andere leicht verwundet. Dreißig Gefangene schloßen sich den Meutereien an und üben nun in weiter Umgebung eine Schreckensherrschaft aus. Die entpurrungen Sträflinge sind mit Gewehren und Revolvern bewaffnet und plündern die Farmen. Kavallerie verfolgt sie. — Nach einer späteren telegraphischen Meldung wurden 5 der Entpurrungen umzingelt und bei einem Handgemenge drei getötet.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 13. November. Herr Gemeindevorsteher Lohje-Beimoor hat nach Uebergabe seiner Landstelle an seinen Sohn, sein seit langen Jahren bekleidetes Amt niedergelegt und ist hierher verzogen. Zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Beimoor wurde Herr S. Lohje jun. gewählt. — Zum kommissarischen Gemeindevorsteher der Gemeinde Bünningsfeld wurde der Hufner Herr W. Dabelstein ernannt.

— In einem benachbarten größeren Ort fand kürzlich eins der beliebtesten Preislegeln mit recht bedeutenden Gewinnen statt. Die einheimischen Regelbrüder freuten sich bereits über ihre guten Würfe und die in sicherer Aussicht stehenden Gewinne, als plötzlich aus der weiteren Umgegend zwei Regelhelden erschienen und durch ihre glücklichen Treffer alle Anderen matt setzten und mit sämtlichen Gewinnen abgingen. Die Empfindungen

von Echter sagte: Vons, tühre die Herren, damit sie sich zum Mittagessen vom Speisartstab befreien können.“ Dann wandte sie sich mit einem lebenswichtigen Lächeln an Roger: „Bei uns heißt es Mittagessen und nicht Diner und wir essen auch wirklich zur Mittagszeit, wie es sich für einen Speisartbaurer schickt.“

„Ja, wir halten am Alten fest, während der Wildenfeiner.“

„Nede nichts, Echter, wir machen auch nur eine Ausnahme, wenn wir Gäste haben, sonst sitzen wir um 12 Uhr zu Tisch.“

„Natürlich, wenn der Fint von Ahrensburg kommt, dann mußt du ja um fünf Uhr dinieren.“

Wegen dieses Fennigtragers, dieses Geldkrämers, das glaubst du doch selbst nicht, Echter. Der kann essen, wann er will, das rührt mich nicht.“

Beim Eintreten ins Haus flüsterte der Echter Roger zu: „Der Wildenfeiner wills nur nicht zugeben. Fint kann nämlich das frühe Essen nicht vertragen und weil der Wildenfeiner ihn gern hat, opferte er ihm zu Liebe seine älteste Gewohnheit und macht sich alle möglichen Schereieren, veräußert seiner Mittagschlaf und Gott weiß was sonst noch. Er wird es natürlich nie zugeben und sich bei dem Diner auch tüchtig mit seinem Busen feinde zanten.“

XIV.

Ein strahlender Sternenhimmel wölbte sich über dem Speisart, als Roger mit dem Wildenfeiner die breite Straße, die von Heimbüchel nach Echow führte, entlang ritt. Man war ein bisschen müde von der angeregten Unterhaltung bei den Echters und ließ deshalb den Pferden die Zügel auf den Hals fallen, um möglichst seinen Gedanken nachhängen zu können. Bei dem Dorfe Aulenbach wollte sich der Wildenfeiner verabschieden, aber der Graf meinte, es sei noch so schön die Luft so würzig und angenehm, daß er ihn bis zum Wildenfeiner begleiten wolle. Der alte Baron nickte bloß, aber das Gefühl, seinen Schwiegerjohn nicht zu lange von Hause fern zu halten,

der ersten Anwärter wollen wir lieber nicht versuchen auszumalen! Aber, wie denn heutzutage bei jedem großen und kleinen Uebel garzuleicht die Rinte der Gesetzgebung in Bewegung gesetzt wird, so weiß man sich auch hier zu helfen! Abermals wird ein großes Preislegeln ausgeschrieben, aber — die Bedingung lautet: es werden nur Regler zugelassen, die in nicht weiterer Entfernung als 12 km von X wohnen! Dadurch würden die gefährlichen Konkurrenten ausgeschaltet und wir können somit den lokalen Freunden des Regelsports ein freundschaftliches „Gut Solz!“ und ein ungetrübtes Vergnügen wünschen.

* Bedeutende Sternschnuppenfälle werden in der Nacht zum 14., sowie in den Nächten vom 24. bis 26. d. Mts. zu beobachten sein und zwar kommen die in der erstgenannten Nacht aus dem Sternbilde des großen Löwen, während die übrigen aus der Andromeda ihren Ausgangspunkt nehmen werden. Die als köstliche Massen durch die Luft fliegende Meteore werden durch die Reibung an der Erdatmosphäre glühend und verpuffen in der Höhe. — Schade, daß es keine Zwanzigmarkstücke sind, denkt vielleicht manch armer Schläder, wie gerne würde ich sie auffangen.

* Altrahstedt, 13. November. Herr Offen-Meiendorf verläuft am gestrigen Tage seine daselbst belegene Gastwirtschaft mit Tanzsaal für 56 000 Mk. an Herrn Haase-Hamburg. Die Uebernahme erfolgt zum 1. Januar 1902.

* Nach einer Bekanntmachung des Herrn Amtsvorstehers Hschhoff ist unter dem Schweinebestande des Gemüsegärtners Soeber in Oststeinbel die Schweinejuche ausgetrohen.

Wandsbek, 11. November. Herr Pastor Schaller ist gestern mit 143 von 192 abgegebenen Stimmen zum Pastor in Wöhrden gewählt worden. 13 Stimmen entfielen auf Herrn Pastor Sommer, 36 auf Herrn Pastor Petersen.

Altona, den 11. November. Am Freitag Morgen herrschte im Schwurgerichtssaale eine idyllische Ruhe, da gerade keine Sitzung stattfand. Diese Stille benutzten zwei Ratten, um im Saale die schönsten Spiele auszuführen, unbekümmert um die Anwesenheit eines gelangweilten Zeitungs-Berichterstatters. In wilder Jagd tummelten sich die grauen Thierchen auf dem Richterische umher, warfen die dort liegenden Papiere durcheinander und trieben sonstige Scherze. Es wahrte gar nicht lange, so erhielt das Paar Verstärkung. Schließlich waren es sieben Stück, die sich dort tummelten.

— Eine für Bauübernehmer unangenehme Regierungs-Versäufung, die für größere Städte berechnet ist, hat bereits in Altona ihre Wirkung ausgeübt. Danach müssen sämtliche Neubauten, nachdem sie unter Dach gebracht worden sind, vier Wochen lang still liegen, bevor sie im Innern weiter ausgebaut werden dürfen. Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe von 30 bis 600 Mk. bestraft. Diese Bestimmung soll auf Veranlassung der Sanitätspolizei erlassen worden sein. In Altona liegen zur Zeit drei Bauten aus dem angegebenen Grunde still.

Heide, 9. November. Im Kreisgehölg zu Weddingstedt wird Ende dieses Monats mit dem Schlagen von Weihnachtsbäumen begonnen werden. Es sind 30,000 Bäume von Händlern bestellt, die 30 Pf. für das Stück bezahlen. Die Kosten für das Schlagen

trieb um zu größerer Eue an, als vorher, um so vielen die Pferde bald in einen scharten Trab, den sie bis hinter Aulenbach behielten, wo der Weg zu steigen anfing. Dann ritten sie langsam über den dunklen Berg hinüber und kamen in den Wiesengrund, als jetzt der Mond voll aufging.

Es war schön still weit und breit, daß man das Plätschern eines Brunnens hören konnte und der Mond goß sein silbernes Zitterlicht auf das Büchlein, das von dem Brunnen rann und sich langsam durch die Wiesen schlängelte.

„Das ist wohl der Schloßbrunnen der verfunkenen Münzenberger Burg?“

Der Wildenfeiner nickte: „Ja, das ist der Münzenbrunnen.“

„Warum heißt er eigentlich so?“

„Er hat den Namen von einer Königin die weinend durch den Speisart geirrt sein soll, nachdem ihr Gatte in Krieg gefallen und ihre Kinder in Feindesgewalt geraten waren. An dem Brunnen legte sie sich nieder und weinte bitterliche Thränen und wusch sich dann die brennenden Augen mit dem kühlen Wasser. Seitdem schmeckt das Wasser so salzig nach den Thränen der Königin. Es liegt aber wohl daran, daß das Wasser durch besonderes Gestein oder besondere Thonerde läuft, die ihm den salzigen Geschmack geben. Eine andere Sage erzählt sogar von Venetischer Bergleuten, die vor langen Jahren gekommen seien, um aus dem Sand des Brunnens Gold zu waschen. Die Sage knüpft natürlich da an, und meint, es sei der verfunken Schatz, der in dem Schloße verborgen gewesen und von dem zeitweise Gold an die Oberfläche steig, um brave Menschen glücklich zu machen. Solchen Sagen liegt fast immer ein Körnchen Wahrheit zu Grunde, mer weiß, ob im grauen Altertum nicht einmal einer Gold im Münzenbrunnen gefunden hat, man erzählt ja auch von anderen Wädhern des Speisarts die goldhaltig seien.“

„Ja das ist ganz recht,“ entgegnete jetzt gedankentwoll der Wettenburg, „schließlich ist ja die Sage vom Rheingold auch durch Goldfunde im Rhein veranlaßt worden und so mag es auch hier gegangen sein.“

„Sicher ist es so gegangen. Ich habe natür-

trägt der Kreis, während der Käufer für den weiteren Transport aus dem Gehölg heraus zu sorgen hat. Durch diesen Verkauf hat der Kreis zum ersten Male eine erhebliche Einnahme aus seiner Tannenpflanzung, für welche durchschnittlich für Anpflanzung, Nachpflanzung u. j. w. 4000 Mk. jährlich aufgewandt werden.

Hamburg.

— Ein Mauermeister und dessen Frau, die Abends gegen 9 Uhr die Seilerstraße passierten, wurden von zwei Rowdies derartig angerepelt, daß die Frau zu Fall kam und eine erhebliche Kopfverletzung erlitt. In seiner begreiflichen Erregung hierüber verlor der Ehemann dem einen Flegel einen Faustschlag ins Gesicht, der zur Folge hatte, daß der Gezüglichte einen Unterleibsbruch davontrug. Zwei auf den Lärm herbeigeeilte Schutzleute führten die an der Affäre beteiligten zum Wache, wo der Verletzte als ein berüchtigter Zuhälter erkannt wurde. Nachdem dort der Frau des Mauermeisters ein Verband angelegt war, entfernte sich das Ehepaar, während der Zuhälter zunächst dem Hafentrankenhaus zugeführt wurde.

Kleine Mittheilungen.

— In Oldesloe feierte am Dienstag das Ehepaar Schneidermeister Föder und Frau das Fest der goldenen Hochzeit. Der Mann ist 76, die Frau 72 Jahre alt und beide sind noch körperlich und geistig frisch. Föder ist Veteran von 1848/51.

— In Wohlde, Landtschaft Stapelholm, brannte am Donnerstag Abend das Gewebe des Zimmermeisters Soihmann nieder. Die sämtliche Habe verbrannte, auch eine Kuh kam in den Flammen um. Man nimmt Selbstentzündung des Heues als Brandursache an.

— In Sülsfeld brannte die Scheune des Hufners und Gemeindevorstehers S. Zimmern nieder. Es konnte nichts gerettet werden. Außer Korn, Stroh und Geräthschaften verbrannten 9 fette Gänse.

— Den Eheleuten Hufner Tidow und Frau in Groß-Barnitz, Kreis Stormarn, die das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten, ist die silberne Ehejubiläums-Medaille verliehen worden.

— Ein 18jähriges Dienstmädchen, das Donnerstag Nachmittag in der Wohnung ihrer Herrschaft an der Eppendorfer Landstraße mit Fensterputzen beschäftigt war, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in den Hof. Die Bedauernswerthe hat sich schwere innere und äußere Verletzungen zugezogen und mußte ins Eppendorfer Arantenhause geschafft werden.

— Ein sehr betrübender Unglücksfall ereignete sich am Montag Nachmittag auf Hof Klempau. Die Ehefrau des Arbeiters Krulle daselbst wollte einen geschäftlichen Ausgang nach Weidendorf machen und legte ihre drei Kinder wie gewöhnlich ins Bett. Die beiden größeren, 4 und 2 Jahre alten standen jedoch wieder auf und gingen in die Küche, wo sie sich beim Wscheimer zu schaffen machten. Hierbei kam eine noch glimmende Kohle mit Papierresten in Berührung, letztere fing an zu brennen, und die Kleider des zweijährigen Kindes gerieten in Brand. Das kleine Wesen erlitt hierbei so schwere Brandwunden, daß es am Mittwoch nach qualvollen Leiden verschied.

lich nie an eine Ausbeute des waldgehautes gedacht, es ist ja so wenig und lohnt kaum der Mühe. In früheren Jahren mag es vielleicht mehr gewesen sein, jedenfalls kann man mit Sicherheit annehmen, daß der Sage besondere geologische Eigentümlichkeiten zu Grunde liegen.“

„Es wäre aber doch interessant einmal Nachforschungen anzustellen, man weiß ja nicht, was unter dem Wiesenboden liegt. Vielleicht ist auch die Sage vom verfunkenen Schloß auf geologische Besonderheiten zurückzuführen.“

„Ach Du mein, es hätten wohl vulkanische Bewegungen hier stattgefunden.“

„Gewiß, das meine ich.“

„Aber nein das ist nicht der Fall. Der Vorpfeffart und das Mainthal zeigen gelegentlich vulkanische Spuren, der Hochpfeffart nicht. Er besteht fast durchweg aus einörmigen Buntsandstein und zeigt nirgends irgend welche interessante geologische Veränderung.“

„Das kann man aber nicht genau wissen, so etwas läßt sich nur durch eingehende Untersuchungen feststellen.“

„Mag sein, aber das ist nicht Sache eines Landwirthes, das ist Sache eines Bergmannes und was soll ich denn schließlich nicht noch alles machen.“

Fortsetzung folgt.

Mannigfaltiges.

„Ein wahres Glück!“ Von einem Maler und einem Mäcen wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Als ein Berliner Kommerzienrath dem Künstler, bei welchem er sein Porträt bestellte hatte, das seiner Ansicht nach festgesetzte Honorar von 10 000 Mk. auszahlen wollte, beanpruchte der Maler 10 000 Gulden mit der Motivirung, daß er Deisterreicher sei. Sehr witzig bemerkte hierauf der Kunstmäcen: „Es ist ein wahres Glück, daß Sie kein Engländer sind, sonst müßte ich Ihnen am Ende 10 000 Pfund Sterling bezahlen.“

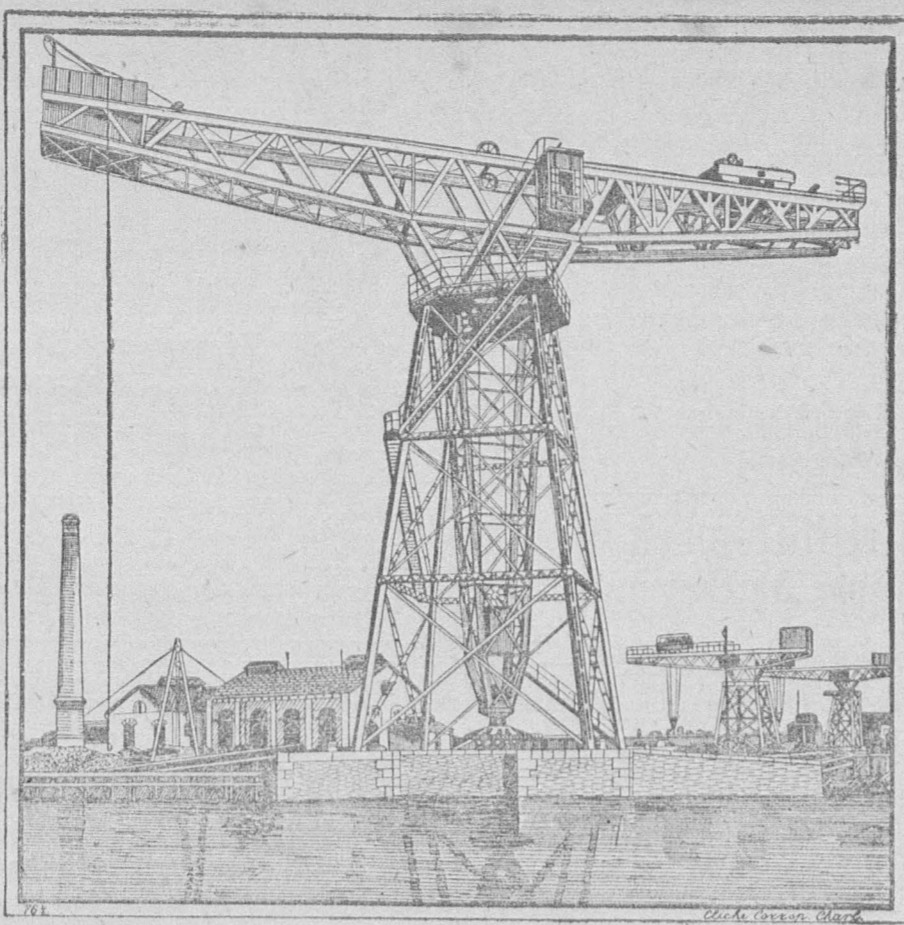
don 3
Einer
in einem
trische Set
von 150
geben un
tagenden
bestellen
aus eiser
oben verj
Innerhalb
Arabnes i
der unter
Drehrollen
Querballe
Auf der
Geleisen
zum Ausst
Die
größte seit
dient ein
der Laße
legteren u
geschwindi
Gewicht
Geswind
Totalgew
82,379 3
von 40,00

Zu ein
feier gef
Duell gef
Leiche wa
zu Gumb
endigung
selbst Div
gelegen l
offizieren
geht un
Vorantritt
Gänge z
Chorals:
wegung.
Unteroffiz
prächtigen
letztes Bie
Belannte
25 Jahre
Dann ta
Wahr, d
die and
Stamm u
das gefa
Offiziere
Offiziere
herrsch.
Im freun
Simmels
offizieren
Orust ge
den Weh
troden, i
Schmerz,
Dame, d
abends,
Hochende
am verg
dem Alt
anstatt i
Brecht d
loje Sp
erschütter
Superint
dem Tro
zum Tro
Stimme
der Hei
erfordere
Berforb
ließ zu
langen,
regte,
falsche C
aber nicht
Wann v
ber es u
fordern,
gisse v
andere?
groß ge
Luch h
dieses C
und der
Lehrer i
der Va
hätig i
Sarg f
Schreit
macht.
33. Reg
gefeuer
zu End
Wi
Eos“:
Meine
langst i
noch im
Numme
Sel
melde,
Lehre
74. Sn

Ein Riesenkrahn von 3000 Zentnern Tragfähigkeit.

Einer der interessantesten Hebeturme, die in neuerer Zeit in einem Seehafen aufgestellt gefunden, ist der große elektrische Hebeturm in Bremerhaven, der das enorme Gewicht von 150 Tonnen (3000 Zentnern) zu heben vermag. Wir geben unsern Lesern beistehend eine Abbildung dieses hervorragenden Bauwerkes der modernen Technik, aus der die Gestalt desselben deutlich hervorgeht. Der Krahn besteht aus einer, aus eisernem Gitterwerk hergestellten, vierseitigen, sich nach oben verjüngenden Pyramide, die 86 Fuß Höhe erreicht. Innerhalb dieser Pyramide dreht sich der das Quergebälk des Krahnes tragende, aus eisernem Gitterwerk konstruierte Schaft, der unten auf einer starken Pilotirten, mit starken stählernen Drehrollen versehenen Unterlage ruht. Derselbe hat mit seinem Querbalken zusammen die Gestalt eines riesigen lateinischen T. Auf dem einen Arm des Querbalkens befindet sich die auf Geleisen verschiebbare Hebevorrichtung, auf dem anderen ein zum Ausbalancieren dienendes Gegengewicht.

Die Gesamthöhe des Krahnes beträgt 118 Fuß, die größte seitliche Ausladung 72 Fuß. Zum Bewegen des Krahnes dient ein elektrischer Motor von 26 Pferdekraften, zum Heben der Lasten zwei Motore von je 17 1/2 Pferdekraften. Diese letzteren verdrängen eine Last von 150 Tonnen mit einer Hubgeschwindigkeit von 27 Zoll in der Minute zu heben; ein Gewicht von 18 Tonnen (360 Zentnern) wird mit einer Geschwindigkeit von 20 1/2 Fuß in der Minute gehoben. Das Totalgewicht des Riesenkrahnes beträgt die Kleinigkeit von 82,379 Zentnern! Geprüft ist der Krahn für ein Hebegewicht von 40,000 Zentnern!



Mannigfaltiges.

Zu einer tief erschütternden Trauerfeier gestaltete sich das Begräbnis des im Duell gefallenen Leutnants Blasowitz. Die Leiche war in der Leichenhalle des Friedhofes zu Gumbinnen aufgebahrt. Bald nach Beendigung der Feier in der Leichenhalle, wohin Divisionspfarrer Pätzold die Leiche eingelegt hatte, wurde der Sarg von Unteroffizieren des 147. Regiments auf die Bahre gelegt und langsam setzte sich der Zug unter Vorantritt der Füsilierkapelle zu dem kurzen Gange zum Grabe unter den Klängen des Choral: „Jesus meine Zuversicht“, in Bewegung. Hinter dem Musikkorps trugen Unteroffiziere eine außerordentliche Fülle von prächtigen Kränzen und Blumenbinden, ein letztes Liebes- und Achtungszeichen der Freunde, Bekannten und Vorgesetzten des im Alter von 25 Jahren so früh aus dem Leben Gehenen. Dann kam der Metalljag, hinter ihm der Vater, die Geschwister, die Braut und dann die anderen Leidtragenden, Generalmajor Stamm und Generalmajor Gronau-Insterburg, das gesammelte Gumbinner Offizierkorps, das Offizierkorps des 147. Regiments und einige Offiziere anderer Regimenter. Todtenstille herrschte. Der strömende Regen hat aufgehört. Im freundlichen Blau zeigt sich ein Stück des Himmels. Der Sarg wird von den Unteroffizieren von der Bahre abgehoben und zur Gruft getragen — unter den marktschreierischen Wehklagen der Braut. Kein Auge bleibt trocken, so tief ergreifen ist Alles von dem Schmerz, dem tragischen Geschick der jungen Dame, die am Freitag, am Tag des Polterabends, noch mit ihrem von Lebenskraft kühnenden Bräutigam zusammen war, die am vergangenen Sonnabend mit ihm vor dem Altar zu treten gedachte und — die nun anstatt dessen, vier Tage später — an der Gruft des Bräutigams steht! Und die lautliche Spannung bleibt. Denn es sind tief erschütternde, zu Herzen gehende Worte, die Superintendent Gemmel am offenen Grabe dem Todten zu Ehren, den Hinterbliebenen zum Trost spricht. Anlagend erhebt er seine Stimme gegen das Duellwesen, dessen Opfer der Heimgegangene geworden. Jede Sünde erfordert eine Sühne. Aber hier, bei dem Bestorbenen, sei die Schuld doch wahrlich viel zu gering, um eine solche Sühne zu verlangen, die so viel Jammer und Elend erregte. „Dieses Grab ist eine Anlage gegen falsche Ehrbegriffe, die in das Mittelalter, aber nicht in die heutige Zeit hineinpaffen. Wann wird sich der müthige Mann finden, der es wagen wird, gleiches Recht für alle zu fordern, so daß nicht ein Stand andere Begriffe von Recht und Gerechtigkeit hat als der andere? Ist die Schuld dieses Offiziers so groß gewesen, daß er sie nur mit seinem Leben sühnen konnte? Ein gerechter Richter sprach hat für Alle etwas Befriedigendes, war dieses Gerechtigkeit?“ Als nach dem Gebet und dem Choralgesang des Männerchors der Lehrer des Kirchspiels Walterkehmen, in dem der Vater des Bestorbenen als Geistlicher thätig ist, die Erdschollen dumpf auf den Sarg fallen, verfällt die Braut in einen Schreitampf, der die Herzen Aller erbeben macht. Drei Salven von einem Zuge des 33. Regiments wurden noch über das Grab geschossen, dann war die erschütternde Feier zu Ende.

Wieder ein herrenloses „großes Los“. Der 60 000-Mark-Haupttreffer der Meißner Dombau-Lotterie, deren Ziehung längst vorüber ist, wurde von dem Gewinner noch immer nicht erhoben. Es fiel auf die Nummer 293 878.

Selbstmord. Wie man aus Hannover meldet, erhob sich im Bahnhofs-Hotel in Lehrte General-Major v. Sanden, früher im 74. Infanterie-Regiment in Hannover. Der

Verstorbene hatte sich kürzlich wegen eines Gehirnlidens einer Operation unterziehen müssen.

Ihren 100-jährigen Geburtstag feierte am Sonntag die Wittve Casper in Berlin, die bei ihrem Sohn, dem Gepätkräger Casper wohnt. Der Kaiser sandte der alten Frau eine in der königlichen Porzellanmanufaktur angefertigte Tasse und ein Gnadengeschenk von 300 M. der Magistrat sandte 100 M. Mark.

Wie es in Spielertreuen zugeht, hat man aus den großen Spielerprozessen erfahren, aber doch noch nicht zur Genüge. Vor der Berliner Strafkammer wurde soeben ein Prozeß verhandelt, in welchem es zur Sprache kam, daß ein dem Spielteufel Verfallener in einer einzigen Nacht fast eine halbe Million Mark verspielt hat! Auf der Anklagebank befand sich der frühere Rittmeister v. W. wegen Vergehens gegen die Kontursordnung durch übermäßigen Aufwand, Spiel und Wetten, sowie wegen Betrugs in sechs Fällen. v. W., der ein Jahreseinkommen von 54 000 M. hatte, will bis zum Jahre 1883 keine Karte angerührt haben. Dann kam er nach Berlin, und im dortigen Unionklub war es, wo er in einer Nacht zwischen 250 000 und 500 000 Mark verlor. Er gab Wechsel auf Wechsel, die Gläubiger ließen sich Wucherzinsen zahlen, und so wuchs die Schuldenlast ins Ungeheuerliche. Inzwischen spielte und wettete v. W. lustig weiter; es gab Jahre, in denen er über 100 000 M. verbrauchte. Am Papiere zu erhalten, die er verpfänden konnte, ließ er sein Leben bei den verschiedenen Gesellschaften für zusammen 800 000 M. versichern. Bei der Entnahme von Darlehen soll er über seine Vermögensverhältnisse falsche Angaben gemacht haben. Schließlich wurde er entmündigt und der Konturs über sein Vermögen verhängt. Die Schuldenlast beträgt beinahe 1 Mill. M. Ein warnendes Beispiel wie Jemand sich zu Grunde richten kann.

Späte Aufklärung. Aus Nürnberg wird berichtet: Eine Affäre, die seinerzeit zu Volksunruhen und Exzessen führte, hat nunmehr durch ein Geständnis auf dem Sterbebette ihre sensationelle Aufklärung gefunden. Vor etwa sechs Jahren verfiel ein Jurist aus dem Dorfe Mienten im Arnswalder Kreise das dreijährige Söhnchen des Wirtschaftsbefizers Jense. Politische Heher machten sich den geheimnißvollen Fall zu Nutze und brachten in die Landbevölkerung den Glauben, daß das Knäblein einem Ritualmord zum Opfer gefallen sei. Es kam gegen die im Arnswalder Kreise wohnhaften Juden zu Ausschreitungen, die erst durch die energischen Maßnahmen der Behörden unterdrückt werden konnte. Jetzt erst, nach sechs Jahren, hellt sich das traurige Schicksal des kleinen Jense auf. Auf dem Sterbebette gestand ein Förster Namens Rente, daß er das im Walde nächst Mienten spielende Kind für ein Wild gehalten und erschossen habe. Aus Angst, verhaftet und bestraft zu werden, habe er die Leiche des Kleinen im Walde vergraben. Der Sterbende gab auch die Stelle an, und die Behörde, der das Geständnis des Försters bekanntgegeben wurde, leitete sofort die notwendigen Nachforschungen ein.

Grubenunglück. Wie das „Staf. Tgl.“ meldet, sollen in Stafffurt bei dem Einsturz von vier Söhnen auf Schacht „Ludwig II.“ 70 Bergleute verschüttet worden sein. Bis abends seien drei Tote und 25 Verletzte geborgen worden, während 13 Bergleute noch vermisst würden, die übrigen seien unverfehrt gerettet worden.

Ein guter Grund. Der „Köln. Volksztg.“ wird folgendes Geschichtchen mitgeteilt: Am Tage nach der Einweihung der Ruhrorter Schifferbörse war der Finanz-

minister Fehr. v. Rheinbaben mit mehreren Herren zur Jagd in den Hiesfelder Forsten. Auf dem Rückwege wurden sie in einem benachbarten Dorfe mit Hoch- und Hurrarufen von der Schuljugend empfangen. Auf die Frage des durch die Ovation überraschten Herrn Ministers: „Nun, meine Kinder, worüber freut ihr euch denn so sehr?“ rief der ganze Chor: „In unserer Schule ist der Ofen umgefallen; nun haben wir acht Tage frei!“

Ein scherzhaftes Wildererstückchen gelangte vor kurzem gelegentlich einer Verhandlung vor dem Landgerichte zu Koblenz durch einen der Zeugen an die Oeffentlichkeit. Der wegen Wilddieberei Angeklagte, ein Steinhauer aus D., stand schon lange im Verdacht, Jagdfrevel auszuüben. Auf Grund eines dringenden Verdachtes wurde vor ein paar Jahren Haussuchung bei ihm vorgenommen. Als er die betreffenden Beamten auf sein Haus zuschreiten sah, mochte er wohl ahnen, was geschehen sollte, und da galt es, rasch den in der Nacht vorher geschossenen Bod bei Seite zu schaffen. Kurz entschlossen räumte er die Wiege aus, legte unten hinein den Bod, darauf den Strohsack und schließlich das Kind. Raum war er fertig, so trat er auch schon die Hüter des Gesetzes in die Stube ein und forderten ihn auf, sie in die Kammern, auf den Speicher, kurzum in seinem ganzen Hause herum zu begleiten, zum Zwecke der Haussuchung. Das Kind war durch die Geschichte aufgewacht und schrie zum Erbarmen. Der verwogene Kunde erklärte sich bereit, im Hause herumzugehen, hat aber den mitanwesenden Jurisconsulten währenddessen das Kind zu wiegen, damit das arme Wurm sich doch beruhigen möge. Der Jurisconsult, in seiner angeborenen Liebe zu den Kleinen, that dies recht gern, und so wiegte er Kind und Bod, soll sogar noch dazu gelungen haben, während die übrigen keinen Winkel des Hauses unbeachtet ließen, um den Kunden Belästendes aufzuspüren. Daß die Bekundung der vorstehenden Geschichte im Gerichtssaale die größte Heiterkeit hervorrief, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Was nicht zum Handwerk gehört. Von Seiten einer Anzahl von Handwerkskammern, namentlich in Preußen, war versucht, die Gärtner als zum Handwerk gehörig zu betrachten, Beiträge von ihnen einzuziehen und Prüfungsausschüsse für Gärtnerlehrlinge zu errichten. In einer Versammlung der Handwerkskammer zu Frankfurt a. D. brachte der Staatskommissar, Regierungsrath Dr. Bauer zur Kenntniß, daß nach der Auffassung des Ministers für Handel und Gewerbe die Gärtner, Blumenbinder (und auch Photographen und Dentisten) nicht als Handwerker anzusehen seien.

Ein „Menschenfresser“. In einem russischen Städtchen trat eine wandernde Theatertruppe auf. Zu den Vorstellungen kam jedoch niemand. Die Künstler singen an zu hungern. Da verkündete eines Tages der Theaterzettel: „Während der heutigen Vorstellung wird der neuengagierte Menschenfresser einen lebenden Menschen verschlingen.“ Abends war das Theater überfüllt. Das Publikum wartete hochklopfenden Herzens auf die aufregende Vorstellung. Der Vorhang ging in die Höhe. Nachdem verschiedene Nummern „abgewickelt“ waren, erschien der „Menschenfresser“ in einer blutrothen Gewandung. Ein Beifallssturm brause ihm entgegen. Er aber sprach: „Meine Damen und Herren! Der Anführung gemäß werde ich sofort einen lebenden Menschen verschlingen.“ „Bravo! Bravo!“ lobte man vor Entzücken. „Aus diesem Grunde bitte ich, daß eines der Herrschaften zu mir aufs Podium kommt.“ Im Augenblick war das Theater leer. Die schlauen „Künstler“ konnten sich aber wenigstens einmal satt essen.

Millionär und Mörder. Dieser Tage ist der wohlbetannte Millionär Mr. Edward S. Stokes in New-York verstorben. Sein Tod bringt die Thatfache wieder in Erinnerung, daß dieser Millionär einst des Mordes schuldig erkannt und wegen Mordes verurtheilt worden war. Die Geschichte ist freilich lange her und führt uns in die alten Zeiten zurück, da jeder Mann in New-York nicht ohne Revolver ausging. Stokes hatte einen großen Freund, den Oberst James Fisk. Sie waren seit ihrer Schulzeit geschworene Kameraden gewesen und hatten diese Freundschaft bis zu ihren späten Jahren treu bewahrt. Beide Männer waren in der Gesellschaft außerordentlich populär. Unglücklicherweise entbrannten beide Freunde in Liebe zu derselben Schönheit, zu Miss Josie Mansfield. Aus der Freundschaft wurde bittere Eifersucht, dann grimmigster Haß, bis beide schworen, einander zu tödnen. Freunde bemühten sich umsonst, eine Brücke zur Vergangenheit zu schlagen. Die beiden waren gleich Hitzköpfe und gleich halstarrig. Da traf Stokes auf den Oberst Fisk, wie dieser die Treppe vor ihm zum Grand Hotel hinaufging, das damals als das erste Hotel New-Yorks galt. Er feuerte sofort und Fisk brach, in den Rücken geschossen, todt zusammen. Es sammelte sich eine wüthende Menschenmenge vor dem Hotel, und drohte, Stokes zu lynchen. Die Empörung über den „überlegten, kaltblütigen, feigen“ Mord war nicht nur in New-York, sondern in den ganzen Staaten eine ungeheure. Stokes wurde von den ersten Geschworenen zum Tode verurtheilt. Aber er appellirte; er warf das Geld mit vollen Händen zu Bestechungen hinaus, und er erreichte es wirklich; ein zweites Gericht ließ ihn mit verhältnismäßig kurzer Haftstrafe davon. Aber die Oeffentlichkeit hatte sein Urtheil gesprochen, und die schamlosen Bestechungen konnten nur erschwerende Umstände hinzufügen. Finanziell prosperierte er in wachsender Geschwindigkeit, aber er war ein verwehnter Mann bei Arm und Reich. Er wurde unter dieser Achtung ein melancholischer Sonderling. Das niemand seine Hand nehmen wollte, quälte ihn unablässig. Er begann auch Gespenster zu sehen und ertrug es nicht, auch nur einen Augenblick im Dunkeln allein zu sein. Ein treuer Schwarzer wich ihm nicht von der Seite, und war auch der einzige, der an seinem Sterbelager stand.

Gefährliche Rechnungen. „Die Debats“ bringen eine kleine Betrachtung über amerikanische Aerzte und erzählen, daß, als man McKinley's Arzt eiligst rief, dieser große Gelehrte bei seinem Barbier gewesen sei. Man rasierte ihn; er empfing die Leute, die ihn störten, ungefähr wie man Hunde auf einer Regelbahn empfängt und erklärte, nicht ausgehen zu können mit der Seife im Gesicht, ungewaschen, mit halb rasiertem Barte und hat, man möge ihn doch seine Toilette vollenden lassen. Er wies entschieden ab, sich für einen der Großen mehr zu beeilen, als für einen armen Teufel und zeigte seinen Glauben an die Gleichheit der Menschen im vollsten Lichte. Ein großartiger Demokrat! . . . Man fragt sich sogar, ob er nicht ostentativ durch diese Verzögerung eine gewisse Langweile markirte, die große Verantwortung der Pflege seines Patienten zu übernehmen. McKinley starb. Fünf Aerzte hatten ihn behandelt. Nach seinem Tode zogen sie sich bescheiden zurück und traten wieder an die Krankenbetten der kleinen Leute und hatten, sogar den Takt, der Wittve ihre Rechnungen nicht gleich zu unterbreiten. Die Tage vergingen. Das traurige Ereignis trat in den Hintergrund. Nun finden es die Aerzte an dieser Zeit, mit ihren Honorarwünschen hervorzutreten. Die Höhe haben sie selbst bestimmt und zwar sind alle fünf einig in dieser Sache, seitdem über den ersten Fall kein Zweifel mehr sein kann: sie verlangen alle fünf dieselbe Summe, eine runde Summe: hunderttausend Francs ein jeder. Da sie fünf an der Zahl sind, so macht das gerade eine halbe Million. Und dabei mußte der arme Präsident sterben! Natürlich hat man nicht alle Tage einen Präsidenten der Republik zu pflegen, aber der amerikanische Doktor, der sich beim Nasen nicht mehr stören ließ eines Präsidenten wegen als wegen eines anderen Sterblichen, fähigt er nicht ein wenig seine Prinzipien, indem er für die Behandlung des Präsidenten ein spezielles, ein sehr spezielles Honorar verlangt, denn für gewöhnlich würde er doch kaum hunderttausend Francs verlangen für einen Patienten, den er nicht rettete.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und Altrahstedt.

(:) Unter der Devise: „Halte dein Vieh so rein wie möglich, dieses wird sein Geheiß fördern und seinen Werth steigern, auch wirst du dadurch mancher Krankheit vorbeugen!“ — möchten wir die theuersten Kreise auf das alte Satriup-Angeler-Viehwaschpulver hinweisen. Es ist wohl bis jetzt unbestritten das bewährteste Mittel in dieser Branche.

Todayer, Portwein, Malaga, Sherry streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die Apotheke in Ahrensburg.

543

Wochen-Bericht

Hamburger Butterkaufleute.
Hamburg, den 8. Novbr. 1901.
Sof- u. Meiereibutter, 1. Qualität
Mt. 117-124, 2. Qualität 112-116
fehlerhafte u. ältere Mt. 105-110,
Schleswig und Holst. Bauernbutter
Mt. 80-85, Galizische und ähnliche
verzollt Mt. 82-86, Finnländische
Sommer 86-90, Amerikanische 82
bis 88, Russische 102-107 Mt.

Viehmärkte.

Bericht der Notirungs-Commission.
Hamburg, den 11. November 1901.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem
Heiligengeistfelde waren angetrieben
1516 Rinder und 2207 Schafe. Es
wurde gezahlt für 50 Kilogramm
Schlachtwiege:
1. Qualität Ochsen u. Quen 62-64 M.
2. " " " 57-60 " "
junge fette Kühe 57-60 " "
Ältere Kühe 51-54 " "
Geringere Kühe 45-48 " "
Bullen nach Qualität 47-57 " "
Schafe: Gezahlt wurde für
1. Qualität 60-63 M.
2. Qualität 52-57 M.
3. Qualität 43-48 M.
Der Handel war ruhig. Unver-
kauft blieben 60 Rinder 150 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 12. November 1901.
Dem heutigen Kälbermarkt auf
dem Viehhof Sternschanze an der
Lagerstraße waren angetrieben: 1248
Stüd. Es wurden gezahlt pro 100
Pfd. Schlachtwiege:
Für 1. Qualität 75-80 M.
ausnahmsweise 84-92 " "
Für 2. Qualität 69-74 " "
Für 3. Qualität 60-66 " "
Geringste Sorte 50-57 " "
Der Handel war lebhaft. -- Un-
verkauft blieben 40 Stüd.

Familien-Nachrichten.

Danksgiving.

Für die uns in Veranlassung
unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerk-
samkeiten, sagen wir allen Ver-
wandten und Freunden hiermit unsern
herzlichsten Dank.

F. Griem und Frau.

Margaretha geb. Zahnte.
Hoisdorf, im November 1901.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Herbst-Kontrol-Verammlung
des 1901 im Kreise Stormarn, zu
welcher sich sämtliche Mannschaften
der Reserve und diejenigen Mann-
schaften der Land- und Seewehr
1. Aufgebots, welche in der Zeit vom
1. April bis 30. September 1889 ein-
getreten sind, sowie sämtliche Dis-
positions-Urtauber und zur Dispositi-
on der Ersatzbehörden entlassenen
Mannschaften zu stellen haben,
findet statt in

Ahrensburg
im Gasthof „Zum Lindenhof“
am 25. November 1901,
Nachmittags 2 Uhr.

Ahrensburg, Ahrensfelde, Beimoor,
Bünningstedt, Meilsdorf, Armerberg,
Stellmoor, Wulfsdorf, Bergstedt, Hois-
büttel, Sief, Sasel und Mannschaften
der Hamburger Walddörfer.

Anmerkung.

1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen
oder das Gelingen zu einer anderen
Verammlung wird mit Arrest
bestraft.
2. Militärpapiere sind mitzubringen.
3. Die im Eisenbahndienst Angestell-
ten welche vom Waffendienst bis
zum 1. April 1902 zurückgestellt
sind, sind von dem persönlichen
Erscheinen bei der Kontrol-Ver-
ammlung befreit, haben jedoch
die Verpflichtung, sich in der Zeit
vom 1. bis 15. November ds. Js.
mündlich oder schriftlich beim
Meldeamt Wandsbek zu melden.
4. Die Mannschaften der Jahrgänge
1889 und 1894, welche in der
Zeit vom 1. April bis 30. Sep-
tember 1889 bezw. 1894 einge-
treten sind, welche bei der dies-
jährigen Herbst-Kontrol-Veramm-
lung zur Landwehr 2. bezw. 1.
Aufgebots übertraten, haben ihre
Pässe behufs Eintragung des be-
züglichen Vermerks sofort an das
Meldeamt Wandsbek einzusenden.

5. Welchem Jahrgange jeder einzelne
Mann angehört, ist auf dem
Deckel des Militär-Passes ange-
geben.

Altona, im Oktober 1901.
Königliches
Bezirks-Kommando II.

Vorstehendes wird hierdurch mit
dem Bemerken zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, daß Gestellungsbefehle
nicht ausgegeben werden.

Ahrensburg, 12. November 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

**Elektrizitätswerk
der Gemeinde Ahrensburg.**

Glühlampen aus der Fabrik der
Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft,
in 10, 16 und 25 Kerzen-Stärke, sind
infolge Ermäßigung des Fabrikations-
preises jetzt für 60 Pfg. pr. Stüd
im Elektrizitätswerk käuflich.
Ahrensburg, 12. November 1901.

Die Verwaltung.
Ziese.

Versteigerung.

Donnerstag, 14. November cr.,
Vorm. 10 Uhr,

werde ich bei dem Gastwirth Spiering
hier selbst, anderweit gepfändel:
2 Bettstellen mit Betten u.
öffentlich meistbietend gegen baare
Zahlung versteigern.

Ahrensburg, 12. November 1901.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Warnung!

Meine Frau Sophie Burmeister
geb. Rebenstorf, Tochter des
Bogts Chr. Rebenstorf bei Herrn
Graf Schimmelmann in Ahrensburg,
ist mir verloren gegangen, wer sie
findet, kann sie gerne behalten. Ich
warne aber Jeden, ihr etwas auf
meinen Namen zu borgen, da ich für
nichts hafte.

J. Burmeister,
Räthner.
Sievershütten, 8. November 1901.

!! Es weiß, wer wirklich
sparsam ist,
Daß die beste Waare die
billigste ist !!

Dasjenige Viehwaschpulver,
welches die Probe der Zeit rühm-
lichst bestanden — fabrizirt seit
1836 — ist und bleibt das alt-
bewährte Angeler oder
„Satrupe“.

! Man kontrollire genau die
Schutzmarke!

In allen Apotheken zu haben,
u. a. in Ahrensburg u. Süfeld.

Gratis! Jeder Landwirth erhält
von uns 1 eiserne 24cm
diebessichere Cassette geschenkt bei
Bestellung v. Buttermaschinen, Milch-
separatoren (Handcentrifugen, solche
bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst),
verzinte Milch-Transportkannen,
Rahmtonnen, Melk- u. Messeimer. Man
verlange Preislisten. **Arnold &
Petzoldt** in Mügeln-Dresden.



Ausstellung für Feuerschutz
Berlin 1901
GOLDENE MEDAILLE
Höchster Preis.

Singer Nähmaschinen

Paris 1900:

„Grand Prix“ Höchste Auszeichnung!

Singer Nähmaschinen sind musterartig in Construction und Ausführung
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie
Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die am meisten verbreiteten
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Knüpfindustrie die geeigneten

Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Knüpfindustrie,
von Stoffsche in großer Farbauswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Ahrensburg, Marktstrasse 24.



Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee 6.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

**Herren-, Damen- u. Kinder-
Fusszeug**

halte bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen aller Art schnell u. billig.

Für die Winter-Saison

halte ich eine besonders große Auswahl in
warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln
zu billigen Preisen vorrätzig.

Prima

Anthracitkohlen

Ahrensburg. E. Pahl.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von



**englischen Herden
und Oefen**

in allen Farben und Konstruktionen
empfehlen sich

Ahrensburg. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:

**Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen
„Siegfried“ u. „Nordstern“**
anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Zahnarzt Schmidt,

Oldesloe,
ist von jetzt jeden Donners-
tag Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr
in Ahrensburg bei Fr. Wall.

Mehrere Pianos,

3-jährig, 7 Oktav. x fällig, ganz
in Eisen, sind preiswürdig zu ver-
kaufen. Prehn, Schmalerbeck,
bei Ahrensburg.

**Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen**

gegen Appetitlosigkeit, Magen-
weh u. schlechtem, verdorbenen
Magen; ächt in Padelen a 25
Pfg. bei Aug. Prah, Drogerie,
und Apotheker Hero Krüer in
Ahrensburg; Theod. Burmeister,
Löwen-Drogerie in Bargteheide.

Gelbe Eierkartoffeln
hat abzugeben
H. Kummerfeldt, Bünningstedt.

Flügel und Pianos
werden preiswürdig geflümmt
reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,**
Schmalenbeck bei Ahrensburg.

**Photographisches Atelier
von Albert Hellwage**

Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Saal
werden prompt erledigt. Garantie
beste Ausführung bei mäßigen
Preisen.

Bekanntmachung!

H. Timm, Prozessagen
(fr. Rechtsanwalts-Bureau
Vorsteher).
Ahrensburg, Hamburgerstr.
übernimmt die Führung von
Prozessen

beim Königl. Amtsgericht Ahrens-
burg sowie anderen Gerichten.
Derfelbe fertigt Klagen, Gesuch-
testamente, Verträge u. an u. ertheilt
Rath u. Auskunft in allen Prozesssachen.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Chic!!

ist jede Dame mit einem zarten reinen
Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aus-
sehen, reiner, jammertweicher Haut
und blendend schönem Teint. Alles
dies erzeugt:

Nadebenter Silienmilk-Seife
von Bergmann & Co., Nadebent
Dresden. Schutzmarke: Stedenpern,
a Stüd 50 Pfg. bei Aug. Prah sen.,
Drogerie, Ahrensburg.

**Zum
Gänse-
Vertegeln**

am Sonnabend, den 16. und
Sonntag, den 17. November 1901,
ladet freundlichst ein
Altrahstedt.
Adolf Westphal.

Neue Sendung!
**Damen-Mäntel, Capes und
Jacketts**
in eleganter Ausführung und sehr preiswerth,
soeben eingetroffen.
Ahrensburg. **P. Taddiken.**